



# Mediensonntag

13. September 2009

# Buchsonntag

8. November 2009

**Elemente für die  
Gottesdienstgestaltung**



## Inhaltsverzeichnis

"Neue Technologien - neue Verbindungen. Für eine Kultur des Respekts, des Dialogs, der Freundschaft." (Auszug aus der Papstbotschaft)	3
Predigt zum Buchsonntag (Pfr. Frank Müller, Köln)	4
Fürbitten	6
Literarische Predigt (Schwester Antonia Lange, Köln)	7
Wort-Gottes-Feiern für Kinder (Elfi Goebel, Köln)	9
Wort-Gottes-Feiern für Büchereimitarbeiter (Brigitte Schmidt, Bonn)	11
Literatur- und Medienhinweise	13
Katholische Büchereiarbeit und Borromäusverein	16

## Impressum

© Borromäusverein e. V.  
Wittelsbacherring 7-9  
53115 Bonn  
Telefon 0228/7258-0  
Fax 0228/7258-189  
info@borromaeusverein.de

www.borromaeusverein.de  
www.medienprofile.de  
www.borromedien.de

Redaktion: Rolf Pitsch (v.i.S.d.P.), Ulrike Fink

Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten.  
Bilder: aboutpixel: Bruno, ardi, Sven  
Schneider, teentsmag05, rosimerlin  
Stand: Juni 2009

## Impuls



Bischof Dr. Gebhard Fürst  
Vorsitzender der Publizistischen Kommission  
der Deutschen Bischofskonferenz

Als Kirche sind wir aufgerufen, die „Zeichen der Zeit“ zu deuten und dabei seismographisch auch die Dynamiken der Mediengesellschaft zu registrieren. Wir müssen darauf hin wirken, dass sich die Medien ihres Gesellschaftsauftrages nicht entledigen, am „Garten des Menschlichen“ mitzuarbeiten. (...) Es geht um die Qualität unserer Sprache, die den anderen nicht nur erreichen soll, sondern uns dialogisch in Kontakt und auf dem gemeinsamen Weg als Menschen weiter bringt. Die Medien sollten den Menschen und ihrer „Communio“ im tiefsten Sinne dienen.

Aus seiner Rede: Für die Menschendienlichkeit der Medien. Zur Verleihung des Katholischen Medienpreises 2006, Bonn

Papst Benedikt XVI.

**"Neue Technologien - neue Verbindungen.  
Für eine Kultur des Respekts, des Dialogs, der Freundschaft."**  
(Auszug aus der Papstbotschaft zum Mediensonntag 2009)

(...) Der Wunsch nach Beziehung und das Verlangen nach Kommunikation ...sind in Wahrheit nichts anderes als moderne Ausdrucksformen der grundlegenden und beständigen Neigung der Menschen, über sich hinauszugehen und in Beziehung zu anderen zu treten. Wenn wir uns den anderen zuwenden, stillen wir in Wirklichkeit unsere tiefsten Bedürfnisse und werden in einem umfassenderen Sinn Mensch. Wir sind vom Schöpfer in der Tat für die Liebe erschaffen. Ich spreche natürlich nicht von vorübergehenden, oberflächlichen Beziehungen; ich spreche von der wahren Liebe, die den Kern der Morallehre Jesu darstellt: "Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit allen deinen Gedanken und all deiner Kraft" und "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (Mk 12, 30-31). Wenn wir in diesem Licht über die Bedeutung der neuen Technologien nachdenken, dann ist es wichtig, nicht nur ihr unzweifelhaftes Potential zur Förderung der zwischenmenschlichen Kontakte zu berücksichtigen, sondern auch die Qualität der Inhalte, die sie verbreiten sollen. Ich möchte alle Menschen guten Willens, die in der aufstrebenden Welt der digitalen Kommunikation aktiv sind, dazu ermutigen, sich für eine Kultur des Respekts, des Dialogs und der Freundschaft einzusetzen.



(...) Der Begriff der Freundschaft hat im Vokabular der digitalen sozialen Netze, die in den letzten Jahren entstanden sind, eine neue Blüte erlebt. Dieser Begriff ist eine der höchsten Errungenschaften menschlicher Kultur. In unseren Freundschaften und durch sie reifen und entfalten wir uns als Menschen. Gerade deshalb wird die wahre Freundschaft seit jeher als eines der größten Güter betrachtet, die der Mensch besitzt. Aus diesem Grund muss man darauf achten, den Begriff und die Erfahrung der Freundschaft nicht zu banalisieren. Es wäre traurig, wenn unser Wunsch, Freundschaften online zu fördern und zu unterhalten, sich auf Kosten der Verfügbarkeit für die Familie, für die Nachbarn und für diejenigen, denen wir im Alltag am Arbeitsplatz, in der Schule oder in der Freizeit begegnen, verwirklichte.

Freundschaft ist ein großes menschliches Gut, aber sie wäre wertlos, wenn sie als Selbstzweck betrachtet würde. Freunde müssen sich in der Entwicklung ihrer Anlagen und Talente gegenseitig unterstützen und ermutigen und diese in den Dienst der Gesellschaft stellen. In diesem Zusammenhang ist es schön zu sehen, dass neue digitale Netze entstehen, die die zwischenmenschliche Solidarität, den Frieden und die Gerechtigkeit, die Menschenrechte sowie die Achtung vor dem Leben und dem Gut der Schöpfung zu fördern suchen. Diese Netze können Formen der Zusammenarbeit unter Völkern verschiedener geographischer und kultureller Gegebenheiten erleichtern und es ihnen möglich machen, das gemeinsame Menschsein und das Bewusstsein der Mitverantwortung für das Wohl aller zu vertiefen. Man muss sich jedoch darum bemühen sicherzustellen, dass die digitale Welt, in der diese Netze eingerichtet werden können, eine wirklich für alle zugängliche Welt ist. Es wäre ein schwerer Schaden für die Zukunft der Menschheit, wenn die neuen Instrumente der Kommunikation, die es möglich machen, Wissen und Informationen schneller und wirksamer zu teilen, nicht für jene zugänglich gemacht würden, die schon ökonomisch und sozial am Rande stehen, oder nur dazu beitragen, die Kluft zu vergrößern, die die Armen von den neuen Netzen trennt, die sich im Dienst der Information und der menschlichen Sozialisierung gerade entwickeln. (...)

Aus dem Vatikan, am 24. Januar 2009, dem Gedenktag des heiligen Franz von Sales.

Der obige Beitrag und weitere Informationen zum Mediensonntag finden Sie unter:

[http://www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/messages/communications/documents/hf\\_ben-xvi\\_mes\\_20090124\\_43rd-world-communications-day\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/messages/communications/documents/hf_ben-xvi_mes_20090124_43rd-world-communications-day_ge.html)

## Predigt zum Buchsonntag am 8. November 2009

**(32. Sonntag im Jahreskreis B, 1 Kön, 10-16; Hebr 9, 24-28, Mk 12, 41-44)**

*Pfarrer Frank Müller, Köln*

„Geben ist seliger denn Nehmen“, wer kennt nicht dieses als Sprichwort geläufige Bibelzitat (Apg 20,35). Beispielhaft dafür stehen die beiden Witwen der heutigen Schriftlesungen (1 Kön 17; und Mk 12). Sie geben allerdings nicht nur etwas, sie geben tatsächlich das Letzte. Ihr Geben wird so zur Hingabe.

Die Witwe von Sarepta setzt ihr Leben auf das Spiel: „Das wollen wir noch essen und dann sterben“ und trotzdem lässt sie den Propheten am Letzten teilhaben. Die namenlose Witwe des Evangeliums opfert und gibt mit ihren zwei kleinen Münzen den Lebensunterhalt hin. Diese beiden Erzählungen umrahmen damit als Beispiel das Wort aus dem Hebräerbrief. Er beschreibt die Selbsthingabe und das einmalige Opfer Jesu, das nicht nur Lebenshingabe ist, sondern das Geschenk und die Gabe der Erlösung schlechthin ist: „so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen“.

„Geben ist seliger denn Nehmen“ wird auf diese Weise konkretisiert und theologisch gedeutet. Dem Geben der Witwe von Sarepta folgt eben nicht Ende und Tod, sondern ein Neuanfang: „Der Mehltopf wurde nicht leer und der Ölkrug versiegte nicht“. Das Geben der armen Witwe im Tempel führt wirklich zur Seligkeit, denn es zeigt, worauf Gott schaut; wie wenig seine Gerechtigkeit auf den äußeren Schein bedacht ist. Deshalb wird das Hingeben der Witwe zugespitzt mit dem Verweis auf die Schriftgelehrten und die Reichen, die zwar viel geben, aber damit nur ein Scherflein ihres Überflusses gönnerhaft spenden. Der Witwe indes wird wortlos die Gerechtigkeit Gottes zugesprochen. Das Geben Jesu schließlich gipfelt in der Gabe der Erlösung und endgültigen Vergebung.

Das Geben der beiden Witwen mag als Dummheit erscheinen, ist aber Ausdruck tiefen Gottvertrauens. Einer Haltung, die zeigt, dass sie sich selbst auch als Empfangene und Beschenkte verstehen. Wenn auch die Handvoll Mehl und die zwei kleinen Münzen noch so wenig wert sind. Gott bietet einen unüberbietbaren „Mehrwert“. Das verdeutlicht eine kleine rabbinische Geschichte, in der eine Frau im Tempel ein Handvoll Mehl als Opfer darbringen will. Der Priester weist sie zurück, verspottet sie gar. Doch in der Nacht erscheint ihm Gott im Traum: „Warum hast du diese Frau verachtet!? Sie ist wie eine, die sich selbst dargebracht hat!“

Auf dem Hintergrund, das aus dem Geben wirklich Seligkeit, neues Leben, ja sogar Erlösung erwächst, können Sie und ich die heutigen Bibeltexte nicht wie Unbeteiligte anhören. Es ist Gottes Wort, das etwas bewirken kann. Es kann unsere Einstellung zum Geben wandeln. Es geht eben nicht um gönnerhafte Almosen. Die materielle Dimension des Gebens reicht nicht aus. So wichtig Spenden sind, mit denen Projekte unterstützt werden, die Schwachen und Benachteiligten helfen, oder die andere kirchliche, kulturelle etc. Vorhaben fördern, z.B. die Büchereiarbeit unserer Gemeinde.

Unser Geben soll mit unserem Leben verbunden sein, ein wirkliches Herzensanliegen darstellen und nicht ein unbeteiligtes Abgeben sein. Geben, das von Herzen kommt, wird damit auch zum freudigen verschenken, das ganz im Sinne Gottes ist. Heißt es doch im 2. Korintherbrief: „Gott liebt einen fröhlichen Geber“ (2 Kor 9,7) oder im Buch der Sprichwörter „wer ein gütiges Auge hat, der wird gesegnet“ (Spr. 22,9).

Mutter Teresa hat einmal von einem Hindu berichtet, der gefragt wurde, was er unter Christentum verstehe. Er zählte dann keine Lehrmeinungen auf, sondern brachte das Wesen des Christentums auf einen bedenkenswerten Punkt. Er sagte: „Es ist Geben“. So wird er es wohl erfahren haben!

Dieses Geben betrifft jedoch nicht allein unser Portemonnaie, sondern unser Herz und Leben. Und weit darüber hinaus führt das Geben in die Einsicht, wir haben auch selbst empfangen. Wir sind Beschenkte und können deshalb weiterschenken. All unserem Geben mit dem Herzen und damit aus Liebe geht die Gabe Gottes voraus, seine große Liebe zu uns, die in der Hingabe Jesu ihren Höhepunkt hat (Hebr 9).



aboutpixel.de © Bruno

Als Empfangende können Sie und ich wirklich fröhliche Geber werden, deren Geben seliger denn Nehmen ist!

Frank Müller ist Pfarrer u. a. an St. Agnes, Köln, Geistlicher Berater und Rezensent des Borromäusverein e.V.

## Fürbitten

Herr Jesus Christus, im Vertrauen auf deine Fürsorge und Güte bringen wir unsere Bitten vor dich:

- Wir beten für alle Menschen, die das Internet und andere neue Kommunikationsmittel nutzen: Gib ihnen die Kraft, sich für eine Kultur des Respekts, des Dialogs und der Freundschaft einzusetzen.

*Wir bitten dich, erhöre uns.*

- Wir beten für alle, die Medien produzieren, auswählen und empfehlen: Hilf ihnen, durch ihre Auswahl zu einem gelingenden Leben beizutragen.

*Wir bitten dich, erhöre uns.*

- Wir beten für alle, die sich ehrenamtlich in unseren Gemeinden engagieren: Segne sie und lass sie ihren Dienst mit Freude tun.

*Wir bitten dich, erhöre uns.*

- Wir beten für alle, die von Jesu Taten und Worten begeistert sind. Schenke ihnen die Kraft, ihm in Wort und Tat nachzufolgen.

*Wir bitten dich, erhöre uns.*

- Wir beten für alle Menschen, die ein schweres Schicksal zu tragen haben. Hilf ihnen, ihre Last zu tragen und stelle ihnen Menschen zur Seite, die ihnen beistehen.

*Wir bitten dich, erhöre uns.*

Dich, Gott des Lebens, loben und preisen wir – heute und alle Tage unseres Lebens, in Ewigkeit.  
Amen. ♦

## Literarische Predigt zum Buchsonntag

### Augustinus als Ordner eines sozialverträglichen Datenaustauschs

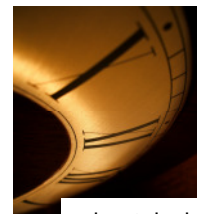
Schwester Antonia Lange OSB, Köln

Augustinus wird in seinen kühnsten Phantasien keine Vorstellung von einer medialen Zukunft gehabt haben, wie sich diese uns heute darstellt. Die Reichweite seiner Gedanken war räumlich recht überschaubar, aber seine Bekenntnisse haben Zeiten und Generationen überdauert und können einen Aspekt einer medialen Verantwortlichkeit verdeutlichen, die er selbst wohl kaum erahnte. Augustinus hinterfragt das Problem der Zeit und führt seine Gedanken analytisch in einem Dialog mit Gott aus:

*„Dein Tag hat kein Täglich, sondern nur ein Heute, da Dein Heute keinem Morgen weicht und auf Gestern folgt. Dein Heute ist Ewigkeit. Alle Zeiten stammen von Dir, und vor allen Zeiten bist Du; es gibt keinerlei Zeit, in der es noch keine Zeit gab.“<sup>(1)</sup>*

Unser Alltagserleben gaukelt uns vor, Zeit existiere völlig unabhängig von uns und unserer Veränderlichkeit. Drehen sich nicht die Zeiger der Uhr weiter, auch wenn ich schlafe?! Die Frage nach der Existenz der Zeit ist uralte und problematische. Von Platon sind systematische Gedanken und Ideen überliefert. Aristoteles sieht das Problem ähnlich wie Augustinus: Nicht die Zeit an sich ist messbar, sondern Intervalle, Bewegungen, die eine Ausdehnung in der Zeit haben. Augustinus konkretisiert das Problem:

*„Was also ist die Zeit? Wenn nichts verginge, gäbe es keine vergangene, und wenn nichts käme, keine künftige, und wenn gar nichts wäre, gäbe es auch keine gegenwärtige Zeit. Aber auf welche Weise sind die vergangene und die künftige [Zeit], wenn doch das Vergangene nicht mehr und das Künftige noch nicht ist?“*



aboutpixel © ardi

Manch einer mag stirnrundelnd fragen, welchen Nutzen solche Überlegungen für den Alltag und die Bewältigung vielschichtiger Probleme bereithalten; steht nicht jeder unter enormen Zeitdruck, wirkt gehetzt, ist in Eile, schickt hier noch eine Kurznachricht mit dem Mobiltelefon, recherchiert schnell im Internet und muss sich ansonsten wahrlich um wichtigere, weil unmittelbar persönliche Probleme kümmern? Da ist nicht selten ein Wort gesprochen, eine Zeile geschrieben, eine Antwort ausgeblieben; unüberlegt, unter Zeitdruck, ohne Beteiligung des Herzens, am Notwendigen des Lebens vorbei. Augustinus schreibt dazu:

*„In der Seele gibt es drei Zeitweisen, anderswo sehe ich sie nicht. Die Gegenwart des Vergangenen ist das **Gedächtnis**, die Gegenwart des Gegenwärtigen ist die **Schau**, die Gegenwart des Künftigen ist die **Erwartung**. Die gegenwärtige Absicht lässt Kommendes in Vergangenes übergehen, wobei die Zukunft sich mindert, während die Vergangenheit wächst und mit erschöpfter Zukunft alles vergangen ist. Wie aber mindert und erschöpft sich eine noch nicht existierende Zukunft? Und wie wächst eine nicht mehr währende Vergangenheit? Doch nur so, dass im **handelnden** Geist dreierlei existiert: **Er erwartet, er erfährt, er erinnert sich.**“ [Hervorhebung v. Verf.]*

Gedächtnis, das Schauen, die Erwartung – Denken, Bewusstsein und die Zeit treten also stets zusammen auf. Denken, Bewusstsein sind an eine Identität gebunden. Wäre folglich die Idee zulässig, dass die Zeit einzig eine Vorstellung eines mit Bewusstsein ausgestatteten Individuums ist und nichts mit dem Vorhandensein einer objektiv gegebenen Zeit zu tun hat? Dass diesem Individuum zu eigen ist, nach Sicherheit und Festigkeit zu streben, weil es letztendlich um die Fragilität seiner Vorstellungen und schließlich auch seiner Existenz weiß?

Für Augustinus bleiben letztendlich die Fragen unbeantwortet. Doch er weiß sich im Letzten, als ein Hoffender heil werdend, indem er als „Ganzer“ in die immer gegenwärtige Liebe Gottes, in die alles umfangende Einheit eingeht – als Augustinus –, als er selbst, als ein Individuum.

„Unterdessen ,vergehen meine Jahre unter Seufzen' [Ps 31,11]. Ich bin in die Zeit hinein zerspalten, deren Ordnung ich nicht erkenne, bis zum Tag, da ich geläutert im Feuer Deiner Liebe als ein Ganzer in Dich hinein zusammenfließe.“

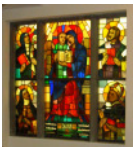
„Was“, so können wir gehetzte Zeitgenossen fragen, „soll ich mit diesen Weisheiten?“  
Zeit ist Leben und Leben ist Veränderung, ist Bewegung! In der Verantwortung jedes Menschen

liegt der jeweilige Augenblick, in dem sein Planen und seine Vorstellungen zur Wirklichkeit werden – im Jetzt und in der Konsequenz auch im Morgen. Es mögen nicht täglich die schicksalhaften Folgen wie ein Titanic-Untergang oder die Wahl eines Präsidenten der Vereinigten Staaten sein. Doch es sind in jedem Fall verändernde Taten. Leben, jegliches Tun, jegliche Bewegung und Veränderung in der Zeit, ist ein kommunikativer Prozess. Niemand kann nicht nicht kommunizieren und es ist nicht nichts!

Daraus können wir folgern: Wir sind in die Zeit gestellt, jegliche Handlung, jegliches Wort schafft Wirklichkeiten über das Individuum hinausgehend auf eine Gemeinschaft hin, über Generationen hinweg. Aber gerade weil jegliche Tat eine Zukunft hat, sind darin die Möglichkeiten des Lernens, des Veränderns, des Fortschreitens enthalten. Und auch die Forderung des verantwortlichen Abwägens und der Anspruch vorausschauenden Planens über das eigene Leben hinausreichend, andere Menschen im Blick haltend. Missglücktes Reden oder Tun, die schmerzhaft, verletzende Wirkungen zur Folge hatten, sind nicht mehr rückgängig zu machen, aber es sind Bemühungen möglich, diese Wirklichkeit in eine für Leib und Seele heilende umzugestalten.

Angesichts einer solchen Verantwortung, die jeder jeden Augenblick des Tages, für die Dauer seines gesamten Lebens stets neu zu übernehmen hat, stellen sich die heutigen Kommunikationsmittel als eine besondere Herausforderung und Chance dar. In kürzester Zeit sind unzählige Menschen, jeglichen Alters und verschiedener Kulturen und Prägungen erreichbar und dies völlig unabhängig von den räumlichen Verhältnissen.

Ein verantwortungsvoller Umgang mit diesen Technologien setzt ein Bewusstsein für Gemeinschaft voraus, deren jeweilige Mitglieder jedoch nicht mehr konkret als leibhaftige Menschen erfahren werden. Helfen kann hier nur die Erfahrung, das Erinnern und die Vorstellung von Gemeinschaft. Jeder erfährt Gemeinschaft konkret in der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz, im Verein, im Büchereiteam oder in einer klösterlichen Lebensgemeinschaft. Wer in seinem jeweiligen persönlichen Umfeld Leben lernt, Leben erfährt und Leben schenkt, hat die besten Voraussetzungen, diese Fähigkeiten auch im Umgang mit den Medien zu entfalten und binnen weniger Minuten wohlmöglich www-weite, sinnvolle, helfende und fördernde Wirklichkeiten zu schaffen. Es bedarf in besonderer Weise des Einübens einer ganz neuen Dimension der Reichweite des Herzens, die es mit Bits und Bytes aufnehmen muss. Zudem tun wir Christen uns doch zuweilen recht schwer, so Christ zu sein, dass man es uns Christen auch ansieht, dass Christi Botschaft durch uns sichtbar wird. Um also als Christ fruchtbringend in das persönliche Gespräch und in einen medialen Dialog einzutreten, bedarf es neben einer Weite des Herzens auch an Klarheit, Deutlichkeit und Entschiedenheit, die unsere Zugehörigkeit zu Christus Frieden stiftend auszudrücken vermag.



Wir sollten die uns vom Schöpfer geschenkte Lebenszeit nutzen, um mit weitem Herz und Verstand die Medien für eine „**Kultur des Respekts, des Dialogs, der Freundschaft**“ mit dem aus dem Gestern Gelernten, im Jetzt und für das Morgen zu nutzen und so für den Menschen lebenswerte Wirklichkeiten zu schaffen. ♦

Foto:bv.

1) Augustinus (\*354 bis †430): Die Bekenntnisse. Einsiedeln, 2002, 4. Aufl.: XI. Buch: Bekenntnis mit der Schöpfung. Die hier angeführten Zitate sind ein Konzentrat der Seiten 298 bis 315. Um eine bessere Lesbarkeit zu gewähren, wurde auf detaillierte Stellenangaben und Auslassungszeichen verzichtet.

Schwester Antonia lebt seit 2006 im Benediktinerinnenkloster, Köln-Raderberg, zuvor war sie als Bibliothekarin viele Jahre vielseitig im Bereich der Printmedien tätig.





## Wort-Gottes-Feier für Kinder

### "Gebe mit dem Herzen"

*Elfi Goebel, Köln*

Der vorliegende Vorschlag zum Wortgottesdienst greift das von der Leseordnung vorgesehene Evangelium für diesen 32. Sonntag im Jahreskreis B (Mk 12, 41-44) auf und verbindet es mit dem ‚Buchsonntag‘.

*Vorbereitungen*      Bibel / Tonkrug / verschiedene Din A4 Blätter mit Titeln biblischer Erzählungen, aufgerollt und mit Fäden zusammengebunden / A3- oder A2-Kopie des Bibelbildes zum Sonntagsevangelium (ebenfalls gefaltet, gerollt und mit Faden zusammengebunden) / Lederbeutel / runde Notizzettel / Stift (wahlweise noch ein leeres Blatt und ein Klebestift).

### *Liturgische Eröffnung*

Einführung:

Am Sonntag nach dem Gedenktag des Hl. Karl Borromäus feiern wir den >Buchsonntag<, an dem viele Katholisch öffentliche Büchereien (KÖB) ein besonderes Programm anbieten und die vielen Bücher und Medien vorstellen, die dort auszuleihen sind.

#### *Die Bibel zeigen.*

Dieses Buch ist eigentlich gar nicht nur ein Buch, sondern eine Sammlung von vielen mal kürzeren, mal längeren Büchern. Darin gesammelt: Geschichten, die Menschen vor tausenden von Jahren aufgeschrieben haben. Geschichten von ihren Erlebnissen und Erfahrungen mit Gott.

#### *Den Tonkrug zeigen.*

Die Bibel sah zuerst gar nicht wie ein Buch aus: Die Menschen haben ihre Geschichten miteinander und mit Gott auf lange Papier(Papyrus)bahnen geschrieben, dann aufgewickelt und in Tonkrügen aufbewahrt.

*Mit den Kindern ein paar Rollen öffnen und lesen, wer da geschrieben hat oder was geschrieben wurde, z.B. die Noahgeschichte, das Buch Rut, die Geschichte von Jona oder Josef, die Arbeiter im Weinberg etc. – Kinder ggf. Geschichten (oder ‚Autoren‘) nennen lassen.*

*Darauf hinweisen, dass eine der Rollen (die mit dem Bibelbild) zum Evangelium angeschaut wird.*

Kyrie, Gloria, Tagesgebet

### **Wort-Gottes-Feier** (parallel zur Wort-Gottes-Feier der Erwachsenen)

Lesung; Antwortpsalm/Zwischengesang

Hinführung zum Evangelium:

*Runde Zettel, Stift und Lederbeutel bereithalten*

Mit den Kindern überlegen: wenn sie ein Buch über sich selber (eine Biographie) schreiben würden, was müsste darin stehen:

- Angaben zur Person (Name, Alter, Aussehen, Hobbys...)
- Angaben zu Erlebnissen (Geburt, Kindergarten, Spielplatz, besondere Ereignisse...)

*Ideen sammeln und in Stichworten auf die runden Zettel schreiben.*

*Zusammenfassen und deuten:* Die Kinder haben vieles über sich zusammengetragen. Die Zettel stehen >für sie selber<.

Die Zettel mit dem Hinweis, dass sie gleich nach dem Evangelium wieder gebraucht werden, in das Ledersäckchen legen.

Die große Papierrolle aus dem Tonkrug nehmen und aufrollen. Zwei Kinder – oder Erwachsene – bitten, das Blatt so zu halten, dass alle es gut sehen können. Beim Vorlesen des Textes ggf. auf verschiedene Stellen im Bild zeigen.

#### Evangelium

Das Evangelium (Mk 12, 41-44) vorlesen, ggf. in kindgerechter Fassung <sup>(1)</sup>.

#### Katechese

War es nicht dumm von der Frau, all ihr Geld abzugeben. Um dann noch ärmer zu sein und ganz darauf angewiesen, dass andere für sie sorgen? Und das lobt Jesus dann sogar noch? (Mama oder Papa sagen doch bestimmt oft: gib nicht dein ganzes Geld aus...)

Um das Geld und das Spenden geht es Jesus wohl gar nicht.

Um das zu verstehen, hilft der Lederbeutel weiter:

Vor dem Evangelium hieß es: Die runden Zettel stehen stellvertretend für die Person, die sie beschreiben. *Noch einmal ein paar Zettel herausnehmen und vorlesen.*

Die Zettel sind rund, rund wie Geldstücke (ggf. Hinweis, dass es zur Zt. Jesu eine Geldeinheit mit Namen ‚Talente‘ gab). Darauf stehen die Talente, die Erlebnisse, -das, was das Leben der Kinder ausmacht.

Das alles – das ganze Leben, mit den guten und den schlechten Seiten, mit den Talenten und den Unfähigkeiten, mit der Freude und dem Kummer - kann man zu Gott bringen. Er nimmt es gerne an. Und sorgt für den Menschen.

Die Frau konnte ihr ganzes Geld und ihr ganzes Leben zu Gott bringen. Sie war sich sicher: Gott lässt mich nicht fallen, er liebt mich und wird für mich sorgen. Ich vertraue auf Gott.



aboutpixel.de © teensmag05

*Die ‚Talente‘-Zettel zurück in den Lederbeutel stecken (oder auf einem Blatt zusammenkleben und Zettel aufrollen) und bei der Gabenbereitung mit zum Altar tragen.*

Credo, Fürbitten, Eucharistiefeier, Entlassung ♦

1) Z.B. aus Rainer Oberthür, Die Bibel für Kinder und alle im Haus, München 2004, S.242 (MedienNr.: 215652) oder ab Mitte Oktober abzurufen unter [www.bibelbild.de](http://www.bibelbild.de):

Als Service für Pfarrgemeinden, Liturgiekreismitarbeiterinnen und -mitarbeiter, aber auch für religionspädagogische Einrichtungen, für Religionslehrer und interessierte Mütter und Väter bietet das Erzbistum Köln auf dieser Seite zu den Evangelien der Sonntagsmessen - Ausmalbilder, Bibeltex te, Auslegungen für Erwachsene und Erklärungen bzw. Nacherzählungen für Kinder. Ein Link zur Liturgie und ein Link um Familiengottesdienste im Erzbistum Köln gezielt zu suchen runden die Seite ab.

Elfi Goebel, Diplom-Theologin und Referentin für Familienpastoral arbeitet im Erzbistum Köln – Generalvikariat, Hauptabteilung Seelsorge, Abteilung Erwachsenenseelsorge, Referat Ehe- und Familienpastoral.

## Wort-Gottes-Feier mit Büchermitarbeitern

### Den Glauben weitergeben

*Brigitte Schmidt, Bonn*

Zeitraumen: 30-45 Minuten  
 Vorzubereiten: Stuhlkreis z.B. in einer Kapelle, einem anderen geeigneten sakralen Raum oder ggf. in der Bücherei, Gotteslob für jede/n, Liedkopie.  
 Mitte gestalten: Tuch mit einer besonderen Bibelausgabe und Kerze

**Lied** - Kommt herbei, singt dem Herrn GL 270

**Hinführung-** Wie kommen Menschen zum Glauben? Wie finden Menschen Zugang zur Bibel als Buch des Lebens? Fragen, die in unserer Zeit, wo das Christentum offenkundig stark an äußerer Präsenz und innerer Kraft verliert, dringlicher geworden sind als je. Es gibt viele Antwortversuche. Eine Antwort, die alt und trotzdem wahr ist, lautet: durch andere! Mütter, Väter, Großeltern, Freunde, Menschen, denen selber der Glaube lebenswichtig ist, Menschen, die sich auch zu sagen trauen: „Nimm, und lies.“ Sie sind und bleiben unersetzbar.

**Biblischer Text-** Lk 2, 41-52 Der zwölfjährige Jesus saß mitten unter den Lehrern im Tempel, hörte zu und stellte Fragen

**Gedanken zum Text** - Jesus konnte schon in jungen Jahren die Schriften seines Volkes lesen und zum Erstaunen vieler Gelehrter auslegen. Zahlreiche Evangelientexte legen nahe, dass er vom ersten Augenblick seines Lebens in den Glauben der Mütter und Väter Israels eingeführt worden ist. Historiker und Bibelwissenschaftler haben herausgefunden, dass es schon damals gut funktionierende jüdische Lehrhäuser gab. Doch besonders nachhaltig hat bei Jesus wohl die Unterweisung durch seine tiefgläubigen und schriftkundigen Eltern gewirkt. Ja, auch Maria erscheint im Licht der Evangelien als schriftkundig - wahrhaftig für eine Frau jener Zeit keine Selbstverständlichkeit.

Unter den vielerlei Mariendarstellungen, die wir in unseren Kirchen finden, taucht jene aus der Kathedrale Saint-Marie-Majeure de Marseille (Südfrankreich) vor meinen Augen auf, die eine ungewöhnliche Szene zeigt: Maria, als junges Mädchen dargestellt, steht neben seiner Mutter Anna. Die erwachsene Frau und das Kind sind miteinander verbunden. Beide halten gemeinsam eine Schriftrolle in den Händen und sind in deren Inhalt vertieft. Anna lehrt ihre Tochter, in der Schrift zu lesen. *(Foto privat)*



Weitergeben was einem selbst wichtig ist; etwas von dem Schatz, den man selbst gefunden hat, weiterschenken.

**Impuls** - Gibt es ein Wort der Heiligen Schrift, das Ihnen in Ihrem Leben wichtig geworden ist? Ein Wort, das Sie persönlich geprägt oder weitergebracht hat?

Sie sind eingeladen, dieses Wort mit uns zu teilen, in dem Sie es aus dem Gedächtnis sprechen oder auch in der Bibel aufschlagen und vorlesen

Zwischen den einzelnen Bibelworten der TN halten wir einen Moment der Stille. (*Hinweis: Je nach Vertrautheit der TN werden Einzelne auch eine persönliche Anmerkung zu „ihrem“ Schriftwort wagen*)

**Lied** - Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht (*Kopie aus einer Liedsammlung*) oder Herr, gib uns Mut zum Hören, GL 521

**Gebet** - Psalm 119 B , GL 751,2 mit dem Kehrvors „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte“

### **Ein Wort mit auf den Weg**

Den Glauben weitergeben, das haben wir gerade in unserem Miteinander und Aufeinander Hören zur Erfahrung werden lassen. Den Glauben weitergeben, das versuchen wir vielfach in unseren Familien. Und wir lassen unsere Bereitschaft dazu konkret werden durch unsere Mitarbeit in der KÖB. Wenn es auch nicht so oft die Bibel selbst ist, zahlreiche Bücher und Medien, werden durch uns weitergereicht, denen das christliche Menschenbild zugrunde liegt. Sie tragen wesentlich dazu bei, dass die Botschaft des christlichen Glaubens in der heutigen Gesellschaft sichtbar und hörbar bleibt. Sie vermitteln religiöse Erfahrungen, verdeutlichen christliche Lebenshaltungen und können gar manchen Nutzer sehr persönlich berühren. Lassen wir uns heute neu stärken in dem, was wir tun können, damit die Glut nicht verlöscht, sondern das Feuer weiterbrennt.

**Lied-** Singt dem Herrn, alle Völker und Rassen (Diözesananhang des Bistums Aachen zum Gotteslob 016) oder Singet, danket unserm Gott, GL 277

### **Segensgebet <sup>(1)</sup> zum Abschluss-**

Gott, öffne unsere Herzen  
für deine uralte  
und täglich neue Botschaft –

Öffne unsere Ohren  
für dein Wort  
wo immer es uns sucht –

Öffne unsere Lippen  
zu einem guten Wort  
und zu neuen Liedern für dich -

Gott, stärke unsere Füße,  
unseren Weg zu gehen  
an diesem Tag und jedem Tag  
den du uns noch schenkst  
an deiner Seite  
unter deinem Segen. ♦



aboutpixel.de © rosimerlin

1) Nach einem Morgensegen von Wilma Kleivinghaus in: Gesegnetes Leben. Segensworte für den Tag, das Jahr und den Weg des Lebens, Verlag am Eschbach 4. Auflage 2004, S.11. *Vergriffen, keine Neuauflage geplant.*

Dipl. Theol. Brigitte Schmidt ist Pastoralreferentin und als Referentin für Gemeindepastoral im Stadtdekanat Bonn tätig.